

Eine Horde Wiener stößt auf die Präsidentin Obama. Während die Töchter Sasha (links) und Malia sowie der Vater noch zurückhaltend sind, schließt Mutter Michelle die Kleinen

gleich ins Herz. Bei den Amerikanern ist aber noch nicht Weihnachten. Die Begegnung ist Teil einer traditionellen TV-Show vor dem Fest – und vielleicht auch ein bisschen Wahlkampf.

EU-Kommission öffnet die Arbeitsmärkte

Neuer Berufsausweis soll das Arbeiten in anderen europäischen Ländern erleichtern – und der Wirtschaft Fachkräfte besorgen

■ Der erlernte Beruf soll in allen EU-Mitgliedsländern schneller und einfacher anerkannt werden

FLORIAN EDER
BRÜSSEL

Mit einem neuen Gesetzesvorschlag plant die Europäische Kommission einen Schritt gegen den drohenden Fachkräftemangel in Europa. Die Richtlinie sieht vor, die Schranken für die Anerkennung einer Berufsausbildung in den Mitgliedsländern erheblich zu senken. Ein elektronischer „Berufsausweis“ soll die Qualifikation eines Bewerbers bestätigen. Der Ausweis werde das „Anerkennungsverfahren erleichtern und beschleunigen und es gleichzeitig transparenter machen“, heißt es in dem Entwurf, der der „Welt“ vorliegt.

Die deutsche Bundesagentur für Arbeit rechnet damit, dass sich Engpässe in den kommenden Jahren zu einem Mangel an Fachkräften verschärfen. „Engpässe werden nicht nur fortbestehen, sondern sich verstärken, besonders in der Gesundheits- und Bildungsbranche sowie in anderen Wachstumsbranchen“, stellt auch die EU-Kommission für Europa fest. Den Europäern die Mobilität zu erleichtern könne ein wichti-

ger Schritt sein. Die zuständige Berichterstatterin im Europaparlament, die Französin Bernadette Vergnaud, rechnet damit, dass mindestens 100 000 Europäer den Ausweis nutzen werden. „Das ist technisch durchaus machbar“, sagte ein EU-Beamter.

Für welche Berufe der neue Ausweis gelten soll, sollen die Branchen selbst entscheiden. Niemand soll gezwungen werden, den Ausweis zu nutzen. Die EU-Kommission verspricht sich eine hohe Nachfrage: „Die Attraktivität (des Ausweises) dürfte dazu führen, dass mehr und mehr Branchen ihn einführen wollen.“ Interesse

haben unter anderem Immobilienmakler, Ingenieure und Physiotherapeuten angemeldet, sagte ein EU-Beamter der „Welt“.

Es soll am Entsende-Land liegen, die Qualifikation zu bestätigen, die das aufnehmende Land im Regelfall anerkennen muss. Noch einfacher soll die Anerkennung einer Ausbildung für Menschen sein, die nur zeitweise im Ausland arbeiten wollen: Skilehrer und Bergführer etwa, die auch auf der österreichischen Seite der Alpen unterwegs sein wollen. Sie bräuchten mit dem Ausweis keine Genehmigung des Gastlandes mehr, und auch ihre Berufsvertretungen haben Interesse signalisiert.

Der Gesetzesvorschlag soll Europäern außerdem den Zugang zu Berufen erleichtern, zu denen der Zugang nur in einzelnen Ländern beschränkt ist – das sind 200 von 800 Posten auf der offiziellen Liste aller Berufe in Europa. In Deutschland gehören Boots- und Schiffbauer und Gesundheitsaufseher dazu. Der Vorschlag will die EU-Mitglieder dazu verpflichten zu überprüfen, ob der Schutz gerechtfertigt ist. Die EU-Kommission will den Vorschlag in der kommenden Woche präsentieren und dringt darauf, dass er in einem beschleunigten Verfahren vom Europaparlament und den Mitgliedsländern beschlossen wird und im ersten Halbjahr 2012 Gesetzeskraft erlangt.

Siehe Kommentar

DER ARZT SPRICHT DEUTSCH

Die EU-Kommission hat sich zum Ziel gesetzt, die Anerkennung von Gesundheitsberufen zu erleichtern. In der Branche ist der Arbeitskräftebedarf hoch. Für Ärzte ist die Anerkennung im Grundsatz seit 1993 geregelt, nun sollen Krankenschwestern, Hebammen und Apotheker folgen. Allerdings soll sichergestellt sein, dass die Landessprache spricht, wer mit Menschen in schwieriger Lage umgeht – und zweitens, dass ein Berufsverbot in einem Land auch in allen anderen bekannt wird. Für diesen Fall sieht der Entwurf einen „Alarmmechanismus“ vor.

Gestrandet bei der Verwandtschaft

Zwei Fischer in der Südsee lösen nach 33 Tagen Irrfahrt ein Familiengeheimnis

SOPHIE MÜHLMANN

Die beiden Fischer waren auf dem Weg nach Hause, als sie am 22. Oktober auf dem nächtlichen Pazifik vom rechten Weg abkamen. Uein Buranibwe und Temaei Tontaake aus Kiribati, einem Archipel zwischen Hawaii und Australien, hatten nur 50 Kilometer von ihrer Heimatinsel Marakei entfernt gefischt. Doch anstatt den Fang sicher in den Hafen zu bringen, irrten die beiden 33 Tage lang auf dem Ozean umher – das GPS-System war ausgefallen. Doch die beiden hatten Glück: Sie wurden wie Robinson Crusoe an den Strand einer einsamen Insel gespült. Und nicht nur das: Dort fanden sie die Auflösung eines

Monat drifteten sie hilflos über das Meer, bis der Wind sie auf die Insel Namdrik im Marshall-Atoll trieb – 560 Kilometer von ihrer Heimat entfernt. Das winzige Korallenatoll hat 600 Einwohner. Und eine Einzige von ihnen spricht die Sprache Kiribatis. Die Eingeborenen brachten die Männer zu ihr.

Entzückt stellten die Fischer fest, dass die Frau eine Verwandte war: ein Nachkömmling von Tontaakes Onkel Bairo, der in den 50er-Jahren ebenfalls auf See verschollen war. Genau wie die beiden war auch er auf Namdrik angespült worden und war einfach dort geblieben. Er hatte die Frau seines Lebens kennengelernt und eine Familie gegründet. „Jetzt wissen wir endlich, was